

früher durch Verzicht und Vertrag dem Markgräflichen Haus Baden-Zochberg heimgefallen waren. Zugleich mit diesem großen Grundbesitz erbten die Herren von Sickingen auch die alte Landeckische Stadtwohnung zum „Majenthau“, in welchem sie, nachdem Frau Anna v. Sickingen geb. v. Landeck darin als Wittwe im Jahre 1604 ihre Augen geschlossen, nunmehr beinahe 200 Jahre lang wohnen blieben und in Folge dessen vielfach in die Geschichte der Stadt verflochten wurden.

Schon den ältesten Sohn Friedrichs von Sickingen, Junker Franz Conrad, finden wir in den Rathsprötkollen vom Jahre 1595 verewigt, da er wegen „Strevel, Hochmuth, Schmähung und Schaden“, den er dem Wirth zur Tannen angethan, mit 20 Pfund Pfennigen bestraft wurde und als er gar dem Rath noch trotzte, alle seine Habe in der Stadt mit Arrest belegt erhielt, bis er nachgab. Aber wenige Jahre nachher sehen wir denselben jugendlich übermüthigen Junker als würdigen adelichen Rath des gestrengen Magistrats selbst. Nach der damaligen Stadtverfassung nämlich mußten die sechs ersten Rathsstellen, darunter stets auch diejenige des Bürgermeisters und des Schultheißen mit Adelichen besetzt werden, eine Einrichtung, die übrigens von wenig reeller Bedeutung war, da diese Herren nur wenige mal im Jahr den Rath besuchten, seitdem derselbe seine bis 1551 innegehabte beinahe souveräne politische Stellung eingebüßt hatte. Junker Franz Conrad starb früh.

Im Besitz des Hauses zum Majenthau und der Herrschaft Ebnet folgte ihm sein jüngerer Bruder, Junker Hans Jakob, der ebenfalls noch jung anno 1611 im Amt eines Bürgermeisters unserer Stadt seine Tage beschloß.

Auch sein Sohn, Franz Friedrich, verhehlicht mit Maria Esther von Ostein, ist in den Aemterbüchern des Stadtrarchivs vom Jahre 1645 bis 1657 als adelicher Rath, zweimal als Bürgermeister und zweimal als Schultheiß verzeichnet. Die nachfolgenden Besitzer des „Majenthau“ und jeweiligen Grundherren zu Ebnet und Breitnau sind Franz Ferdinand von Sickingen, welcher Maria von Dalberg aus dem Geschlecht der „Kämmerer von Worms“ zur Gemahlin hatte — ihre beiden Allianzwappen befinden sich heute am Stallgebäude in der Schusterstraße —, dann Ferdinand Hartmann von Sickingen, Präsident des breisgauischen Ritterstandes, verhehlicht mit Elise Gräfin von Pappenheim, deren Wappen über dem Eingang des Hinterhauses zu sehen ist. Zu der letzteren Zeit spielte sich im Sickingen'schen Hause eine Scene ab, die zu den bedeutendsten Momenten unserer Stadtgeschichte zählt.

Es war am Allerheiligentage 1713, während des spanischen Erbfolgekriegs, als der östreichische General von Marsch in Folge der Breschelegung am Lehener Thor die Stadt ihrem Schicksal überlassen mußte und mit dem größten Theile seiner Mannschaften sich in die Werke auf dem Schloßberg zurückzog, ohne jedoch der Civilbehörde zu erlauben, ihrerseits für die Stadt dem französischen Belagerer die Kapitulation anzubieten. Alle Vorbereitungen zum Sturm waren vom Feinde getroffen. Als die auf den Wällen der Unterstadt zurückgelassenen östreichischen Soldaten sich preisgegeben sahen, warfen sie die Gewehre weg, plünderten oder flüchteten in die Kirchen, wo bereits die Bürgerschaft in Noth und Jammer auf den Knien lag; Mord und Verderben drohend durchzogen die aus den Stockhäusern ausgebrochenen französischen Kriegsgefangenen durch die Straßen, und oben beim Ritterschaftspräsidenten von Sickingen in der Salzstraße saßen, ein Bild der Rath- und Thatlosigkeit, die Behörden und Notabilitäten der Stadt beisammen, ohne einen Ausweg aus dem jeden Augenblick hereinbrechenden Verhängniß zu finden. Nur die bekannte entschlossene That des Stadtschreibers Dr. Mayer wendete von der Stadt, die rettungslos dem Untergang verfallen war, das Aeußerste ab und auf seine Initiative eilte eine Deputation, an deren Spitze sich der Präsident von Sickingen befand, über die Bresche durch die Laufgräben dem Marschall Villars entgegen, um denselben auf den Knien um Gnade anzusprechen.